

und Bento) sich zur Vollendung des Baues kontinuierlich erst bis zum 1. Januar 1860 verbindlich gemacht hatten. Dadurch würde die 1200 Meilen lange Bahngleise zwischen Chicago, dem Hauptum des Westens, und den atlantischen Küstenpunkten von Kanada ohne Unterbrechung befahren werden können. Beim Bau sind gegenwärtig 5 Dampfer, 63 Boote, 3 bewegliche und 17 stehende Dampfmaschinen, ferner 3 Dampfmaschinen zur Erzeugung von Strom und 2 andere zur Erzeugung derselben bestellt. Außerdem noch 21 Kräne von 1550 Tonnen Gewicht zum Heben von Ballen und 27 andere Fahrzeuge nebst 3281 Arbeitern.

Wie der "Morning Herald" berichtet, hatte sich am 20. November in Britannia-Hall in London eine große Menschenmenge eingefunden, welche die Schnelligkeit eines Barbiers in seiner Kunst bewundern wollte. Dieser Mann, welcher sich Professor Garodas nennt, hatte angekündigt, dass er innerhalb 60 Minuten 70 eine Woche lang stehende Bärte rasieren wolle. 70 untersetzte Arbeiter hatten sich hierzu eingefunden und waren stufenweise auf einer Bühne platziert. Professor Garodas bestieg, begleitet von drei Jungen mit Seifenküppeln und fünf Servietten, die Bühne und begann, unter dem Beifallsschlachthof seiner enthusiastischen Verehrer, die Operation Punkt 7 über. Er rasierte nach einander die 70 Bärte mit einer bewundernswerten Geschicklichkeit. Nach Maßgabe, als er sich den letzten Bart näherte, stieg die Aufregung des Publikums immer höher; endlich um 8 Uhr weniger vier Minuten war der 70. Bart rasiert.

Kürzlich plauderten zwei Adelsaten in Paris eine Frechmache, wobei es sich um das Eigentum eines Brunnens handelte. Adelsat G. wurde sehr bestiegen. „Aber,“ rief der Reichs-Präsident, „die Sache ist denn doch wohl nicht so wichtig; es handelt sich ja bloß um etwas Wasser.“ „Entschuldigen Sie,“ entgegnete der Adelsat, „die Sache hat ein unbedenkbares Interesse, es handelt sich zwar nur um einen Brunnen, aber unsere Eltern sind beide Weinhandler!“ Und nun begann ein Redelamps der beiderseitigen Adelsaten, der volle drei Stunden dauerte.

Ein Wirt in Bayern verkaufte sein Bier zu 6 kr. das Maas, und behauptete, doch an jedem Maas 6 kr. zu verdienen. Er rechnete: 1 kr. hab ich vom Brauer, um 1 kr. ist das Maasglas zu klein, um 1 kr. kann ich zu wenig trinken, um 1 kr. gleich ich Wasser drunten, um 1 kr. trink ich mit dem Gast, und um 1 kr. lädt jeder gern stehen, macht 6 kr. Profit. Es geht doch nichts über einen schlauen Rechner!

Dreisylbige Charade.

Was in der Ewigkeit frühen Tagen
Von sündiger Menschheit lebend war,
Verstlangt, wie heilige Kunden sagen,
Der beiden ersten Solben Paar.
Doch dien's den Durstigen zu leben,
Im Auge glänzt's in Edränen hell,

Auch soll es eins getreut haben
Von Geßlerd Wirt den wadem Tell.

Der Jeder Junck sieht in der Drüten
Gern guten neuen vor sich siehn,
Doch darf der Wirt nicht (ich muss bitten)
Zu oft damit zum Brunnen geh'n.
Auch mag's dann öfter sieh ereignen,
Was selbst der beste Wirt der Welt
Nicht ganz im Stand ist, abzulängen,
Dass sie das Maas nicht richtig hält.

Statt wie beim Wasserkug zu singen
Beim Banzen, als war' Wein gerekt,
Fühlt ihr's euch sauerlich durchein
Dass selbst die Krankheit ihren entweicht.
Auc muss, wer ohne Roth und Anger
Belagtem Banzen sich will wähln,
Wenn kein geborener Gründelger,
Doch mindestens von Frankfurt seyn!

Bachnang. [Prod. Litz.]
8 Pfund guutes Krenwied 22 kr.
Gewicht eines Krenwieds 73, Reib.
Den 6. Dez. 1858. Königl. Oberamt.
Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 2. Dec. 1858.

Fruchtgattungen.	1 Pföste.		1 Pfund.		1 Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schüssel Reimen . . .	14	—	—	—	—	—
	Linsel . . .	7	7	6	2	4 33
1 Simri Berste . . .	6	30	5	33	5	—
	Roggen . . .	1	4	1	—	56
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
	Gemücht . . .	—	—	—	—	—
Eintorn . . .	—	—	—	—	—	—
	Erdbeeren . . .	2	30	—	—	—
Linsen . . .	2	36	2	30	2	24
	Ackerbohnen . . .	1	42	1	36	1 30
Weißkorn . . .	1	12	1	4	1	—

Goldkurf. 6.
Frankfurt, den 4. Dezembr. 1858.
Pistolen 9 fl. 32—33 kr.
Pr. Friedrichsdor 9 fl. 53½—54½ kr.
Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 38—39 kr.
Tulaten 5 fl. 28½—29½ kr.
20 Frankenstücke 9 fl. 19½—20½ kr.
Engl. Souverains 11 fl. 38—42 kr.
Pr. Rastenscheine 1 fl. 44½—7½ kr.

Dem anonymen Einsender des Gedichtes diene hiermit zur Nachricht, dass dasselbe am Schlusse des Jahres aufgenommen werden wird, und dass weitere Beiträge freilich willkommen sind.

Die Redaktion.

Der Murrthal-Bote,

ingeließ

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Gezeichnet jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Die Abonnementpreise betragen halbjährlich 1 fl. 18 kr.
Anzeigen jeder Zeit wechselt mit 2 kr. die aufgestellten Zeile oder deren Raum beinhaltet.

Nr. 99.

Freitag den 10. Dezember

Amtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Gläubiger-Aufruf.

Torothea, eine geborene Ackermann von Unterbrüden, Witwe des Eisenmieds Friedrich Klemm, in Philadelphia wohnhaft, wünscht ihr in pfleglicher Verwaltung befindliches Vermögen nach Amerika zu exportieren.

An etwaige Gläubiger derselben ergeht daher die Aufforderung, ihre Ansprüche an die Klemm von heute an binnen 30 Tagen bei unterzeichneteter Stelle geltend zu machen, widertritt falls sie sich die aus der Unterlassung entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben hätten.

Den 8. Dezember 1858. Königl. Oberamt. Hörner.

Stuttgart.

Lieferung von eichenen Eisenbahn-Schwellen.

Der Bedarf an Unterlagschwellen für das auf einigen Strecken der Eisenbahn herstellende zweite Gleise ist noch nicht vollständig gedeckt, daher weitere Angebote auf dieselben unter folgenden Bedingungen angenommen werden:

Die Schwellen sollen aus gesundem, splintfreiem, möglichst alten Eichenholz bestehen. Der rechtecke Theil, nämlich die Stoßschwellen, muss 8½ Fuß lang, 10 Zoll breit und 5½ Zoll dick sein, das Lebige, die Zwischenschwellen, ebenfalls 8½ Fuß lang, 5½ Zoll dick, aber nur 8 Zoll breit, wobei die obere Fläche so weit wohnig sein darf, dass wenigstens noch bei den Stoßschwellen 8, bei den Zwischenschwellen 6 Zoll ebene Fläche vorhanden ist. Die Schwellen sind in den Monaten Februar, März und April 1859 auf die den Lieferanten am bequemsten gelegenen Bahnhofstationen zu liefern und erfolgt die Zahlungsklausur nach erfolgter Uebernahme. Wer sich an dieser Lieferung beteiligen will, hat spätestens bis

Freitag den 31. Dezember 1858, Vormittags 10 Uhr, ein schriftliches, verriegeltes, mit der Aufschrift:

„Angebot zu Eisenbahnschwellen für das zweite Gleise“ verschenktes Angebot bei der unterzeichneten Stelle einzureichen, welches genau enthalten muss, wie viele Schwellen der Anbieter liefern will, auf welche Station und zu welchem Preis? wobei der Preis für die Stoßschwellen und die Zwischenschwellen je besonders dem Stück nach anzugeben ist.

Den 27. November 1858.

R. Eisenbahndirection.

Hörner.

Maubach. Jagd-Berpachtung.

Die Jagd auf bießiger Markung, welche einen Flächengehalt von 950 Morgen enthält, wird nächsten

Thomaskirchtag den 21. d. R.,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathzimmen dahier auf die Zeit vom 26. Januar 1859 bis letzten Juni 1862 in Pacht gegeben, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 3. Dez. 1858.

Schultheißnamt.
Pfälzer.

Beilstein.

Untere Delmühle.

Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf.

In der Verlassenschaftssache des kürzlich gestorbenen Christian Stölzer, gewesenen Delmüller, wird am

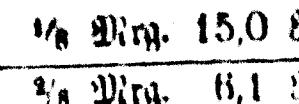
Dienstag den 21. dieß,
Mittags 11 Uhr,

ein öffentlicher Aufstreich der verhandelten bießigen bezeichneten Liegenschaft auf dem bießigen Rathaus, und am Mittwoch den 22. dieß, von Morgens 8 Uhr an, eine Fahrnißversteigerung in der unteren Delmühle vorgenommen werden.

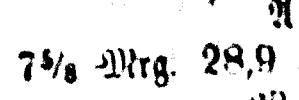
Zum Verkauf kommt:

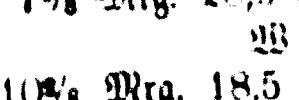
G e b à u d e :

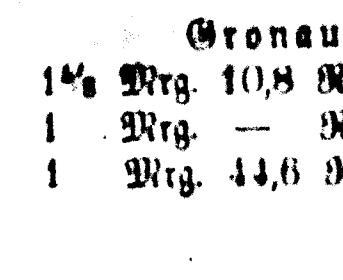
- Mrg. 13,3 Rth. Ein einstockiges Wohnhaus mit Laubhütte;
- Mrg. 15,0 Rth. Eine einstockige Scheuer und Stallung hinter dem Haus;
- Mrg. 5,8 Rth. Eine einstockige Delmühle, gegenüber vom Wohnhaus;

 $\frac{1}{2}$ Mrg. 15,0 Rth. Hofraum.

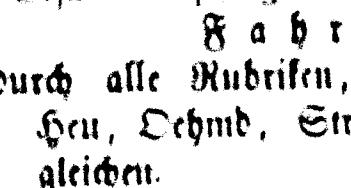
 $\frac{1}{2}$ Mrg. 8,1 Rth. im Deltale.

 $\frac{1}{2}$ Mrg. 28,9 Rth. im Prävorster Thal.

 $\frac{1}{2}$ Mrg. 18,5 Rth. im Deltale.

Gronauer Markung.
1 $\frac{1}{2}$ Mrg. 10,8 Rth. Acker in der Au,
1 Mrg. — Rth. „ auf der Platte,
1 Mrg. 44,6 Rth. Weinberg in Reut-
Acker, Seeweinbergen
und im Berg.

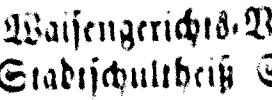
Gesammtanschlag — : 5000 Gulden.

G a h r n i s
durch alle Rubriken, namentlich Früchten,
Heu, Lehmd, Stroh, Kugholz u. dergleichen.

Auswärtige Liebhaber zu dem Liegenschafts-
verkauf wollen sich mit Zeugnissen ihrer Orts-
obrigkeit über Vermögen und Prädikat ver-
sehen.

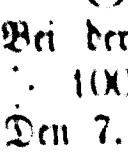
Nähere Auskunft wird indessen von dem
Unterzeichneten und dem Besitzer der Oberen
Delmühle, Gottlieb Kunz, ertheilt.

Den 6. Dezember 1858.

Waisengerichts-Vorstand:
Stadtschultheiß Singer.

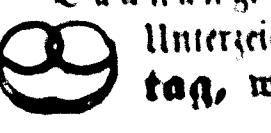
A l t h ü t t e .

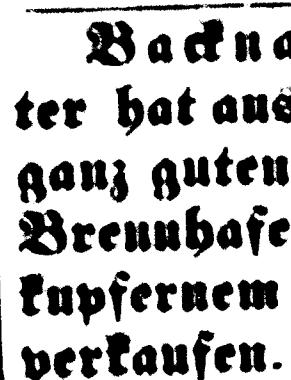
G e l d - O f f e r t .

Bei der Einstellungspflege Schöllhütte
— : 100 fl. gegen gesetzliche Sicherheit.
Den 7. Dez. 1858.

Schultheiß Schlienz.

P r i v a t - A n z o g e n .

B a c k n a g . Am nächsten Sonntag hat
Unterzeichner den B r e c k e l b a c h -
tag, wozu er höflich einlädt.
Väder Pfälzer.

B a c k n a g . Unterzeichne-
ter hat aus Auftrag einen noch
ganz guten, 4 Tm haltenden
Brennhaufen, nebst Kuppel und
Kupfernen Kühlstanderrohr zu
verkaufen.

Karl Roos, Bäcker.

G e l d a u s z u l e i h e n .

Ludwig Steidle, Hirschwirth in
Kirchberg, hat gegen Sicherheit aus der
Wilhelm Roos'schen Pflegeschafft

400 Gulden

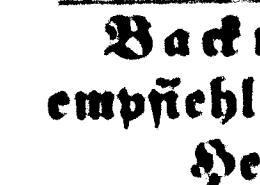
auszuleihen.

G u l z b a c h .

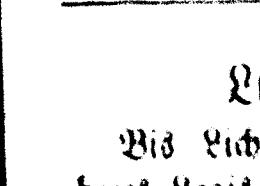
Kinderspielwaren

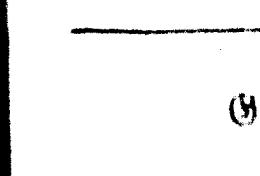
im sehr hübscher Auswahl, sowie andere zu Weihnachtsgeschenken sich eignende Gegenstände empfohlen.

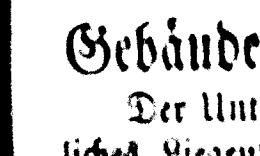
G. Gelbing.

B a c k n a g . Im Weihnachten
empfiehlt sich
Heinrike Galgenmaier,
Tochter des Galgenmaier,
Bäckers von hier.

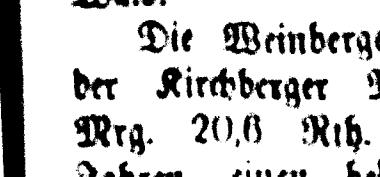
B a c k n a g .
G e l d a u s z u l e i h e n .
400 fl. sind zugleich gegen gesetzliche
Sicherheit oder gute Bürgschaft auszu-
leihen. Wo, sagt die Redaktion.

B a c k n a g .
L o g i s z u v e r m i t t e n .
Bis Lichtenz hat der Unterzeichnete sein
oberes Logis zu vermieten.
Leonhard Gröninger.

Zwingelhausen,
Gemeindebezirk Kirchberg,
Oberamt Marbach.

G e b ä u d e - u n d G ü t e - V e r k a u f .
Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein sämmt-
liches Liegenschaftsbesitz aus freier Hand zu
verkaufen.

Dasselbe besteht in einem zweistöckigen
Wohnhaus mit einem unten eingerichteten Bich-
nall im Haus, der Halsie
an einer großen fünfbarigen Scheuer, eben-
falls mit einer neben angebrachten Roststallung;
ferner befinden sich bei diesem Anwesen 15 $\frac{1}{2}$
Mrg 2 Rth. Acker, Wiesen, Weinberg und
Wald.

Die Weinberge sind in der besten Lage
der Kirchberger Markung und betragen $\frac{1}{2}$
Mrg. 20,0 Rth., welche schon seit einigen
Jahren einen bedeutenden Ertrag liefern.
Der Wald ist, ungefähr 2 $\frac{1}{2}$ Mrg. 14,2 Rth.
haltend, in der Nähe von Zwingelhausen.

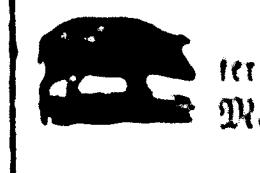
Jugleich bemerkte ich noch, daß Alles, Ge-
bäude, Güter, Weinberge und Wald, sich im
besten Zustande befindet, und daher jedem
Kaufinteressenten mit Recht empfohlen werden

kann. Jeder dem Verkäufer nicht bekannte
Kauflebhaber hat sich über Vermögen und
Prädikat durch Zeugnisse seiner Ortsbewohner
auszuweisen.

Es kann jeden Tag die Liegenschaft eingese-
hen und mit mir ein Kauf abgeschlossen
werden.

Den 7. Dezember 1858.

Johannes Schwaderer.

G u l z b a c h a. d. W.
Ein erstmal großerthaugtes Mu-
terschwein ehier Landrace hat wegen
Mangel an Platz zu verkaufen

G. Schwarz, Hörber.

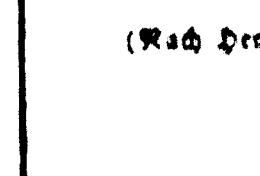
Aichelbach.
G e l d - A n l e h n e n .
600 fl. hat gegen gesetzliche Sicherheit zum
Ausleihen

Christian Schreiber.

B a c k n a g .
G e l d a u s z u l e i h e n .
Umgebae 1000 fl. sind gegen ge-
setzliche Sicherheit zu niederm Zinsfuß
auszuleihen. Bei wem, sagt die Redaktion.

Murhardt.

G e l d - A n l e h n e n .
120 fl. Pflegeld hat gegen gesetz-
liche Sicherheit zu 4 Proz. auszuleihen
Ch. Schieber z. Lösen.

R i c k - T i c - T a c .
(Rath Deutl. Concerce von Seltz im)

(Seltz.)

Am Tage später machte Jean in Begleitung
seiner treuen Pflegemutter seine erste Promenade. Es
war ein schöner Samstagabend, der den Kranken
hinausgelöst hatte, obwohl Mutter Leclerc nicht
recht damit einverstanden war, da sie befürchtete,
daß Jean noch zu schwach sei, um sich aus dem
Zimmer wagen zu dürfen.

Die Begegnung der beiden zeigte sich aber un-
gründet; denn mit viel mehr Sicherheit, als sie es

gehofft hatte, schaut Jean, der in vollen Zügen die erstaunende frische Lust ein, die er so lange hatte entbehren müssen, neben ihr her.

Sie hatten die Stadt verlassen und gingen, ohne daß ein eigentliches Ziel vorgelegt zu haben, über blumige Wiesen und prangende Felder.

So gelangten sie an eine Villa, die von einem reizenden Park umgeben war, der auf Jean einen solchen Zauber übte, daß er mit der Launenhäufung eines Recrevaldecenten darauf bestand, den Umrund, daß die Thürz deselben offen war, zu benutzen und im selben einzutreten. Allen Vorstellungen seiner Begleiterin, die ihm vergebend zu rütteln gab, daß der Herrin ein Privatengagement sei und daß man sie für untrügliche Bettler, wenn nicht gar für etwas Fleisches halten und hinausjagen werte, legte er, wie ein eigenkünftiges Kind, seinen Willen entgegen, dem Mutter Tiefink erlich nachzuhören mußte, um keine in Folge der Krantheit erhebliche Reizdistanz zu lösen.

Ein Gefühl, von dem er sich selbst nicht Rechenschaft zu geben wußte, rückte ihm die Kraft eines Grundens zu geben; denn mit beschleunigten Schritten eilte er durch die schwüten Alleen geschnürt auf den mit seinem Sande bestreuten Weg voran, so daß die alte Frau ihm kaum zu folgen vermochte.

Möglich aber blieb es wie festgewurzelt sichen und auf Mutter Tiefink rührte sich nicht mehr von der Stelle; aus einer nahen Laube drang ihnen eine Stimme entgegen, die ein beiden wohlbekanntes Lied sang:

Das lied hieß:
Rid Rid-Tad,
Rid Rid-Tu,
Gesellen, hämmert lustig zu!
Das Guen glüht,
Der Kunkle sprüht,
Rid Rid-Tad,
Rid Rid-Tu,
Gesellen, hämmert lustig zu!

Nicht war die Melodie nicht reizungen, als Jean mit dem Andern: „Monika!“ bewußtlos zu Boden sank.

Als er wieder zu sich kam, sah er sich in einem reich ausgestatteten Salen auf einer weichen Bergere ausgestreckt und umgeben von drei Personen, die voll angestückter Freizeit sich alle Mühe gegeben hatten, ihn wieder in's Leben zu rufen.

Der Vater hat decisio erwartet, daß die drei Personen der Oberst van Milgem, Monika und Mutter Tiefink waren.

Ein himmlisches Lächeln umspielte Monika's Lippen, als Jean die Augen aufschlug; dies Lächeln drang wie Balsam in sein rundes Herz, denn es war für ihn die Verheißung eines unbedrücklichen Glücks.

„Ja, Jean Daemans,“ rief der Oberst, der wohl bemerkte, was im Innern des jungen Mannes verging, „die Stimme Deines Herzens duldet Dich nicht; die Liebe, die Du für Monika fühlst, sie wird erwidert und belohnt. Die brave Frau hier, die Dich während Deiner Krantheit pflegte,“ fügte der Oberst nach einer Pause fort, während welcher er dem jungen Manne, der nicht wußte, ob er

wache oder schlafend, Zeit ließ, sich zu sammeln, „es zählte und soeben, was Du hörst. Außerdem aber weiß ich auch durch den wiedigen Pastor von Dötsch, wie unglücklich Dich Deine Liebe zu meiner Tochter machte. Er schwed mir, daß Du durch die letzten Kriege um Dein väterliches Gebe kamst; daß Du wegen Monika aus dem Seminar entflohen und dann als Bettler durch die Welt gezogen. Vor sechs Monaten verlor er Deine Spur und wir hatten bereits längst die Hoffnung aufgegeben. Dich wieder zu finden, als nun die Verziehung Dich zu und führt.“

„Die Verziehung,“ erwiderte Jean, „und hier diese Frau, meine zweite Mutter; denn ohne sie wäre ich wohl längst nicht mehr am Leben. Ich kam zur selben Zeit hierher, wie Sie, mein Oderst, und jener Bettler, an dem Sie vorüberfuhren, nicht ohne daß Monika ihn bewußte, jener Bettler war ich selbst. Von dieser Zeit an brachte ich alle meine Nächte vor Ihrem Hause zu; mein höchstes Glück bestand ja nur darin, an den hell erleuchteten Gardinen Monika's Schatten die und da zu sehen, bis ich eines Abends von dummen Versuchen überfallen und in jenen Zustand versetzt wurde, in welchem mich Mutter Tiefink fand.“ . . .

„Tiefink?“ rief der Oberst. . . . Tiefink heißt die Frau?“

„Ja,“ erwiderte die Alte, überrascht darüber, daß dem Obersten ihre Name auffiel. „Sollten Sie vielleicht einen Soldaten gekannt haben, der so hieß?“

„Das will ich meinen,“ rief van Milgem. „Guten Morgen, wacker Junge. . . . Adolph Tiefink, . . . er ist wohl Euer Sohn?“

„Ja, ja,“ entgegnete die Alte traurig. „Adolph Tiefink war mein Sohn.“ . . .

„Was?“ . . . rief der Oberst verwundert. „Sie glaubt doch nicht, daß er tot ist?“

„Seit drei Jahren erhielt ich von ihm keinen Brief mehr. Was soll ich da antworten glauben? Wie wäre es sonst möglich, daß er mir verschwiegen?“

„Dies wird sich wohl noch auflässt,“ entgegnete der Oberst; „übrigens ist eich auf keinen Fall eine Ursache, ihn für tot zu halten. Da ich kann Euch im Gegenteil versichern, daß er lebt. Aber Ihr zweifelt noch immer? . . . Gut, daß Ihr gestern Abend ein Offizier bei mir auf Besuch in der Gruen-Sohn noch besser kennt, als ich. Der wird Euch mehr von ihm erzählen.“

Bei diesen Worten verließ der Oberst das Zimmer und kam wenige Augenblicke später an der Seite eines jungen Kapitäns wieder, bei dessen blauem Mutter Tiefink im sprachlosen Erstaunen unbeweglich stand, bis sie ihrem vor Freude störenden Herzen Lust machen und laut lächeln konnte. „Mein Sohn! . . . Mein Sohn!“

Es war in der That Adolph, der treue Gefährte des Obersten, den wie in einem der vorigen Kapitel an der Schwelle in Westmäl halten haben und der sich inzwischen bis zum Compagnie-Gehl emporgeschwungen hatte.

Die Ursache, warum er seiner Mutter seit so langer Zeit keine Nachricht mehr gegeben, war aber leider eine traurige. In der Schlacht bei Smolensk

hatte er in Folge einer Schußwunde seine rechte Hand verloren.

Allein so viel der Jammer war, den das militärische Herz bei der Bahnreise dieser entzückten Verkümmelung des geliebten Sohnes empfand, wog doch die Freude, ihn lebend in ihre Arme schließen zu können, den Schmerz der Mutter Tiefink auf, eine Freude, die um so größer war, als ihr der Kapitän versprochen hatte, sich fortan nicht mehr von ihr zu trennen, da der Napoleonische Stern bereits erloschen war.

Jean und Monika wurden ein glückliches Paar.

Gellert's letzte Weihnachten.

Von Gotthold Kuehne

Es war am 22. Dezember des Jahres 1765; es hatte drei Uhr geschlagen, eben verholt der letzte Ton der Glocke von der Nikolaiturme in Leipzig, da kam in einen Welt gebüllt ein Mann äußerst milden Antliges aus dem Thore der Universität. Auf seinem Rücken lag noch eine Heiterkeit, denn er hatte in hundert heitere Menschen gelebt; ihm nach drängte sich ein großer Trupp Studenten, aber sie hielten an und ließen den Mann vorangehen; die Begegnenden auf der Straße grüßten, und einige Studenten, die vordrängten und an ihm vorbei nach Hause eilten, grüßten ebenfalls ehrerbietig. Der Mann dankte fast überzählig, wie ablehnend, und doch wußte er's und konnte sich's nicht verbauen, daß er einer der Beliebtesten nicht nur der guten Stadt Leipzig, sondern weit und breit in allen Landen war. Es war Christian Fürchtegott Gellert, der Dichter der Aveln und Lden und Rieder, der eben aus seinem Kolleg kam.

Wenn wir heute die Vorträge über Moral lesen, die erst nach dem Tode Gellert's im Druck erschienen sind, so gewinnen wir nur einen sehr unvollständigen Begriff von jener mächtigen Wirkung, die sie unmittelbar aus dem Munde Gellert's übten. Schon seine Stimme und der ruhende Vortrag, mit dem er die Lebten gab, bewirkten einen tiefen Eindruck im Gemüthe der Zuhörer, und Rabener hatte Recht, wenn er dem Freunde schwörte, daß „die menschenfreundliche Stimme“ Gellert's zu seinen Worten gehörte. Vor allem aber war es die liebenswürdige und reine Persönlichkeit Gellert's, die erregend und erbaulich auf die jungen Gemüther wirkte. Gellert selber war das beste Beispiel reiner Sittenlehre, und das Beste, was der Lehrer seinen Schülern geben kann, ist der Glaube an die Siegedomäne und den Bestand der ewigen Sittengesetze. Seine Lehren wurden zum Leben, weil sein Leben selber eine Lehre war. Wunder Sieg über die Roth des Lebens, über Verjüngungen aller Art, ja manche Erhebung zu Echtern und reinem Thun hatte in jenem Hörsaal zu den Füßen Gellert's Wurzel gesetzt.

Es war, als ob Gellert fühlte, daß er diese Vorlesungen zum letzten Male halten werde, daß diese Worte, die er so oft und eindringlich gesprochen, nimmer wieder aus seinem Munde tönen würden: eine eigene Wehmuth, aber aus einer eigenen Kraft war in keinen Darlegungen.

Er hatte heute so nachdenklich Verberedenheit und Demuth empfohlen, und es schien ihm fast zu wider, daß man ihn wegen dieser Jugend recht auf Schutz und Trost in Verluthung trachte; denn er hörte mehrmals: Das ist Gellert!

Was ist Ruhm und Ehre? Ein Prunkkleid, kein wärmendes, deßwegen, und jetzt bedenklich ist dem Rahmenwandelnden das Herz im Leibe, denn er bekannte vor sich, daß er noch nichts gethan, nichts, was ihm das Gefühl wahres Vergnügthuung geben könnte. Die Menschen ehren und lieben ihn, aber was hat das alles? sein inneres Herz könnte sich nicht darauf füttigen, er verdiente für sich den Kopfpreis nicht; und wo zeigt sich denn süßbar die Wandelung des Menschen, die er bewirken möchte? — Wieder wollte ihn der Mensch trösten und ihm sagen: manches Samenkorn wird verweht, manches fällt auf den Achsel und manches auf fruchtbaren Boden und wird süßlich vermehrt. Seine innere Seele hörte den Trost nicht, denn sein Leib war krank und schwer belastet von Jugend auf und in letzter Zeit noch mehr als je. Und es gibt Zustände unseres Leibes, wo die erhabenen Worte, die hellsten Freudenlänge nur dumpf, salzig und schwer in die Seele dringen. Es gehört zu den hebbsten Erfahrungen des Lebens, wenn man erkennt, wie wenig eigentlich ein Mensch dem andern fern kann. Wie jubelvoll ist jener jugendliche Fröhlichkeit, der da glaubt, durch einen Gedanken, hinübergleitet in das Herz des Anderen, diesen nun zu bestimmen, daß er anders werde, daß er Dem nachlebe, was er als das Wahre erkennt muss, und abschne alle bisherige Täuschung und unrechte von aller Erbahn. Da geben die Jünglinge hin! Folgen ihnen deine Worte nach! Wie gehen sie hin? Was denken sie jetzt? Wie werden sie leben? Mein Herz drängt sich ihnen nach, aber es kann nicht mit ihnen fern. O wie glücklich waren jene Sendboten des Heiltes, die einem Jünglinge, einem Manne das Welt des Heiltes zuließen und er müsse seinen bisherigen Weg verlassen und wied von Stund' an ein Anderer. Verzieh', o Gott, daß ich es Ihnen gleich Ihnen möchte; ich bin zu schwach und niedrig, und doch, mir ist's, als müsse es Worte geben, ungehörte, ungesehene; wo sind sie, die die Seele unmittelbar fassen?

Zu solcherlei schweren Gedanken ging Gellert dorthin bis vor das Thor hinaus nach dem Rosenthal. Nur ein schwächer Aufsteig war gebahnt, aber die Begegnenden wichen ihm gerne aus und traten in den Schnee, um ihm den gebahnten Weg frei zu lassen; aber in sich war er traurig und es war ihm, als ob jeder Baum ihm etwas vorzumessen hätte.

Wie alle Männer wahrhaft reinen und nur dem Guten dienenden Streben, so war Gellert nicht nur weiß eisernt, sich an bereits Vollbrachtem genügen zu lassen; ja mitten im Drange, ja

wirken, vergaß er es fast, daß er ja schon etwas gewußt, und so war er im besten Sinne des Wortes beschieden; er begann mit jedem neuen Tage neu sein Thun, als ob er jetzt zum ersten Male etwas zu leisten hätte. Und doch hätte er glücklich fern durften in Gedanken, wie seine hellen Stunden fortleuchteten, während sein eigenes Leben oft verdüstert war. Denn wie die Sonne, die am Sommertage scheint, als festgelegene Wärme im Weine lebt, und wer weiß, an welchem Tage, in welcher Winternacht ein Menschenberi erwärmt, so auch der Sonnenblitz im Leben eines Mannes, dem es zum Berufe geworden, das im Weise Empfangene für Andere festzuhalten. Ja, es ist hier noch weit mehr; denn der Edelstein, der hier gebeten wird, mindert sich nicht durch Tausende, die sich sein erstreben.

Die Abenddämmerung war hereingebrochen, als Gellert wieder heimkehrte nach seiner Wohnung im „Schwartzen Brett“. Der alte Diener, Sauer mit Rahmen, nahm ihm den Mantel ab, und Kammlus Godeke fragte, ob der Herr Professor etwas wünsche. Als dies verneint wurde, sog sich Godeke zurück und Sauer stundete die Kämpe auf dem Arbeitsstühle an. „Es sind auch Briefe angekommen,“ sagte er, und zeigte auf mehrere, die auf dem Tische lagen.

Gellert nützte und auch Sauer entfernte sich.

Draußen aber stand er noch eine Weile bei Godeke und beide sprachen besannmend davon, daß der Herr Professor sein Leiden wieder schwer empfinden müsse. Godeke sagte: „Es gibt eine Schwermuth, und das ist die häufigste, in der die innere Verdrössenheit leicht zum Unmuth gegen Alles und jegliches wird, und die Umgebung des Schwermuthigen leidet dadurch namentlich; denn gegen sie lebt sich der Unwill. Niemand thut etwas recht, nichts ist an seinem Platze. Wie ganz anders die Schwermuth Gellerts! Kein Mensch leidet darunter als er selbst, gegen sich allein lehren sich keine Schwärzen Gedanken, und gegen jeden Menschen, außer ihm, ist er jederzeit freundlich, lieblich und dienstfertig; er heißt sich selber mit schwarzen Zähnen in die Lippe, aber wenn er inemand hreibt, ist er lauter Güte, Schonung und Selbstvergessenheit.“

Während die beiden mit einander sprachen, saß Gellert drin in der Stube und hatte sich eine Pfeife angezündet, um seine Unruhe zu bannen, mit der er die Briefe rasch erledigen wollte, und rauhend konnte er sie um so behaglicher lesen. Er machte sich Vorwürfe, daß er rauhe, das sollte seiner Gesundheit schädlich seyn; aber er konnte von der „schrecklichen Verodntheit“, wie er es nannte, nicht ganz lassen. Er betrachtete zuerst Aufschrift und Siegel der angelieommenen Briefe, öffnete sie dann rubig und los. Ein süßliches Rätseln sog über seine Nieren; es waren Briefe von wohlbelauerten Freunden, voll Liebe und Huldigung, aber auch von Fremden, die sich in allerlei Herzennot Rath bei ihm holten. Er los die Briefe voll freundlichen Antrags zuerst flüchtig, um ein Recht zu haben, sie noch einmal zu lesen und nicht Alles auf einmal zu wissen, und als er den

Brief eines Freunds nochmals gelesen, sprang er vom Stuhle auf und rief: „Weltlob, Weltlob, daß ich so glücklich bin, daß ich solche Freunde habe!“ Seinem innerlich jaghaften Wesen waren diese Handreichungen wahres Bedürfnis, sie rückten ihn auf, und nur Die, die ihn nicht kannten, nannten seine Freude über empfangenes Lob Eitelkeit; es war im Gegentheil die tiefste Bescheidenheit. Wie oft sag er da, und Alles, was er gelebt und geschieden, Alles, was er je den Menschen in Welt und Wohlthätigkeit gewesen, war verdunkelt, verirrungen und ausgelöscht und erschien sich als unnißiger Knast der Welt.

Er antwortete alsbald den Freunden, und wie es ihm immer erging, wenn er bei Menschen war und es ein lebendiges Antlitz schwante, wie da seine innere Fruchtlosigkeit schwand und die Menschenfreundlichkeit, ja die Wunderkraft seiner Seele herleuchtete, so geschah es auch in Briefen; wenn er sich in den Menschen dachte, an die er schrieb, da gewann er nicht nur die Gelassenheit, diese Tugend, nach der er sein ganzes Leben strebte, auch sein liebliches Wesen lebte auf, und nur in leisen Andeutungen bekannte er die Schwere und Verdrössenheit, die aus seiner Seele kante. Er war im vollen Sinne des Wortes fröhlich; im Angesichte anderer Menschen und im Gedanken an ihre Güte lag für ihn eine wahre Seligkeit und eine ständige Freude.

(Fortsetzung folgt.)

Rechtspflege und Rechtszustände in Württemberg.

Der „Staatsanzeiger“ bringt eine Übersicht über die Weißwandschäigkeit der Justizbehörden, welche durch Vergleichung mit den Zusammenstellungen früherer Jahre interessante, denkwürde durchaus sehr erfreuliche Resultate enthält. Die Prozesse haben in allen Rubriken abgenommen, am meisten die für die wirthschaftlichen Zustände, besonders bezeichnenden Bankprozesse, um das abzufache gegen die Übersicht vom Jahre 1854 und um das zweitache gegen die des vorigen Jahres, die Civils und Criminalprozesse weniger bedeutend, dennoch gegen die Summe von 1854, wo sie ihr Maximum erreicht hatten, um ein Fünftel und etwas auch gegen das vorige Jahr. Von besonderem Interesse ist auch die Vergleichung der Zahl der Verbrechen mit früheren Jahren bei der Unterscheidung der einzelnen Arten derselben. Denkwürde alle Arten derselben abgenommen. Diebstahl, Betrug, Fälschung, Landstreicher, erschwerter Betriebe, ebenso das Verbrechen der Widerlegung, während von Landesverrat, Plünderung seit mehreren Jahren gar keine Spur sich findet. Nur zwei Verbrechen nahmen im letzten Jahre zu: der Körperverletzung und der Störung des Haustriedens. Da man aber diese Zunahme besonders in den Weingegenden bemerkst, so möchte auch die Haupsache weniger in städtischer Bevölkerung als in der reichen Weinreute des

Jahrs 1857 zu suchen seyn, welche die Gelegenheit zum Weingeschäft sehr vermehrt und erleichtert.

Tages Ereignisse.

— Heidelberg, 6. Dez. Die Hoffnungen, daß in unterer Nähe der Schießplaz für die Übung unseres Militärs in Handhabung des Minigewehrs erreicht werde, geben ihrer Erfüllung entgegen. Bereits sind die Personenfüre mit der Messung des Schießhauses beschäftigt, und sprechen sich nicht ungünstig über dessen Zweckmäßigkeit aus. Am 1. Mai sollen die Arbeitern schon so vorbereitet seyn, daß im Februar des Platz seiner Bestimmung übergeben werden kann. Von einer Rastierung der Truppen in dem herrschaftlichen Grublasten und Bauhof ging man, wie man hört, höheren Orts wieder ab, man will vielmehr ihrer Unterbringung in Lagerzelten in der Nähe des Schießplatzes den Vorzug geben. Durch diese wenn auch nur temporäre Translokation des Militärs bliebe unsere Stadt wieder namhaft gewinnen, namentlich werden unserm Thale noch mehr Fremde zugelaufen werden, welche dann Gelegenheiten haben, mit dem Besuch unserer schönen Albhöhen auch den Andlichs des militärischen Lagerlebens zu verbünden.

— In Görlingen ergab ein Rentzelt zum Besten des Schillerhauses in Marbach die Summe von 70 R. Aus dem Prolog von Herrn Gottlieb Pfaff gelesen, endet der „Schw. Merlin“ folgende Strophe:

Kennst du das Haus, es ruht auf Säulen nicht
sein Dad,
Ach glänzt darin sein Saal, sein Prunkgemach,
Doch in ihm eines großen Dichters Winge stand,
Kennst du das Haus im Städlein an dem Neckarstrand.

Doch der Zerstörung nicht zum Raub es wird,
erging die Wille

Um eine Gabe für den Dichters kleine Hütte.

— Aus dem Höhlgau, 29. Nov. Wie man hört, ist in Engen eine Unterstellung gegen 80 Juden aus dem Amt Radolfzell im Laufe. Es soll nämlich eine Kuh oder Schweissfuchsstute, ein lästiges, statliches Vieh von 9 Jahren, zu verschafften Beträgeren gebraucht werden. Diese Stute, ancheinend ohne Lader, werde von einem Juden auf dem Markt angeboten, von andern Juden, die sich freudig stellten, um 20-25 Louisdore gekauft und wieder von dem einen an den anderen verlaufen. Durch den Andlichs solcher rasch folgender Verläufe werde der zum Opfer außersehene Bauer eingeschwunden, bis er das Vieh ohne Gewicht anlaufe. So gleich er sie eine andere Jute und beweise zum Erstaunen des Bauers, daß das Vieh völlig wertlos sei, es werde angespannt und siehe da, es schlage Wagen und Geschirre zusammen, und der geprüfte Bauer könne nichts Geäußertes ibum, als den Gaul um 5-6 Kronenhalter wieder an die Juden zu verkaufen. Diese kaufen den Gaul wieder, um damit in ähnlicher Weise weiter zu operieren.

Angedächlich bedenken sämtliche sich schindbar frende Juden unter einer Lede und treiben den Gewinn. Im Laufschichten Sommer allein sollen bei 1000 R. (1) auf diese Art gelöst werden seyn.

— Turin, 30. November. Dem König von Württemberg wurde am vergangenen 26. Nov. nach alterförmischer Sitte der Rücken von Seite der Blumenveräußerinnen der offizielle Beifall zu Theil. Vier der wohlhabendsten und gut erhaltensten dieser Damen in mächtigem Sonntagszug fuhren in einem Kurwagen vor der Villa Arquata vor und hatten die Ehre, dem König die prachtvollen Bouquets zu überreichen, auf die Kette so stolz ist. Der freundliche Monarch nahm die beiden unter huldvollen Empfängen an, und die Blumenveräußerinnen verknüpft die Villa.

— München, 4. Dez. Heute am frühen Morgen wurde der Delinquent Karl Lang, 23 Jahre alt, Schneidergeselle von hier, welcher am 10. Dez. v. J. in Stedach in Tirol die ledige Johanna Humpel, bei welcher er wehnite, ermordet und ausraubte, durch das Falldiel enthaftet. Der Unglückliche hatte sich in den letzten Tagen sehr standhaft und tapferig gezeigt. (R. W. J.)

— Bamberg, 3. Dez. In der Zwangsarbeitanstalt Klosterbrach ist vorgestern ein großes Verbrechen verübt worden. Ein Sträfling, welcher noch eine fünfjährige Strafzeit zu erledigen hatte, erbrug einen Gefangenmörder, legte dessen Kleider an und stak damit durchzusommen. Vor dem Ausgang wurde er jedoch, da er seine Holzlupe abtrug, vergessen, vom Oberaufseher erkannt und ergreift. Der Verbrecher legte sich hastig zur Wehr und brachte dem Oberaufseher einen bedeutenden Schlag bei, der diesen taumelnd machte. Nur mit Mühe gelang es, den Verwegenen zu entwaffnen und festzunehmen. Der Untersuchungsrichter am 1. Dezember entschied daher in bereits zur Institution der Sache nach Brach abgetragen. (R. C.)

— Graz, 30. Nov. Heute Morgen ereignete sich auf der Eisenbahn zwischen Bruck und Venedig ein grauliches Unglück. Der dortige Ausbildungsmäst wurde von der daherausfahrenden Maschine, der er unvorstellbar Weile in den Weg kam, erfaßt und verletzt gestoßen, daß einzelne Theile des Unglückslichen getrennt gefunden wurden.

— London, 4. Dez. In Hastings wurde vorgestern ein Buch gefangen, wie es in Europa noch nie lebendig gelesen wurde. Es hält sich augenscheinlich in den indischen Gewässern auf, wird aber auch dort nur äußerst selten lebendig gefangen. In Indien nennen sie ihn den Polypen, wie dem er einige Neuartigkeit hat. An der spitzig zulaufenden Schnauze befinden sich nämlich 8 Arme oder Füßchen, deren jeder ungefähr 200 Ausläufer zum Fangen der Beute trägt. Außer diesen befindet sich auf dem Kopfe ein Behälter für eine tintenartige Flüssigkeit, die das Thier seinen Verfolgern entgegenspritzt. Das eben eingefangene Exemplar mög 7 Fuß in der Länge. (S. M.)

— Paris, 3. Dez. Das „Siecle“ gesellt sich darin, nach einer italienischen Broschüre alle

Streitkräfte Italiens aufzurollen; darnach kamen auf Piemont 112.000 Mann Infanterie, 19.000 Mann Kavallerie und 40 Batterien; auf Parma 6139 Mann Infanterie und 338 Mann Kavallerie; auf Modena 1500 Mann; auf Toscana 18.275 Mann Infanterie und 1616 Kavalleristen; auf Neapel 143.000 Infanteristen und 22.000 Kavallerie; endlich auf die Kirchenstaaten 18.570 Mann Infanterie und 2001 Mann Kavallerie; die Kommandeure stellten jährlich 40.000 Rekruten. Diese regelmäßigen Streitkräfte (fügt das „Siecle“ hinzu) können noch durch eine unzählbare Menge freiwilliger vermehrt werden.

— New York, 2. Nov. In einer der fabioschesten Straßen (der oberen Stadt) hatte ein Sohn in einem Anfall von Wuth seinen Vater, seine Mutter, seine beiden Brüder und die beiden Dienstmädchen des Hauses mit der Schallart erschlagen und sich dann selbst erledigen, weil der Vater sich herausgenommen, dem Sohne über seinen Lebenswandel Bewerungen zu machen. Die anderen zahlreichen Mord- und Schandtaten des Tages und der Nacht, welche geschehen, ohne daß man davon Notiz zu nehmen pflegt, waren von dieser Grausamkeit natürlich verdeckelt worden.

— New York, 15. Nov. In Kentucky bereitete wieder einmal Richter Lynch. Ein Rob von Campbellsville erdrückt nämlich am 10. d. das Verdächtige in Greenburg und hängte zwei des Verdachtes angeklagte Personen. Ein anderer Gefangener hängte sich selbst, während ein vierter einen Rob gestand und sechs Personen beschuldigte, die von dem Rob verfolgt wurden.

— New York, 15. Nov. Der Sklavenhandel scheint in letzter Zeit ein verlustbringendes Geschäft werden zu wollen, denn nicht allein vom Kap der guten Hoffnung wird gemeldet, daß dort vier solcher Fabrikzeuge mit Beschlag beladen wurden; auch der in New Orleans von Havanna angelangene Dampfer „Black Warrior“ überbringt die Nachricht, daß die Bark „Venus“ beim Hafen mit 600 Sklaven an Bord von einem spanischen Kriegsdampfer gesapert wurde, und endlich von Charleston meldet man die Ankunft des Schiffes „Rich Brothier“ welches an der Küste von Florida auf den Verlust, im Sklavenhandel beschäftigt zu sein, von der Vereinigten Staaten Kriegsschiff „Marion“ angehalten worden war. Das Schiff „Rich Brothier“ hatte die vollständige Ausrustung eines Sklaven- schiffes und 8700 D. in Gold, aber zur Zeit der Beschlagnahme keine Sklaven an Bord.

— Pepita ist nun in Copenhagen 62 Mal aufgetreten (30 Mal im Casino, und 32 Mal im Volkstheater) und bezog hierfür ein Gastspielhonorar von 14.000 Thalern. Da steht man, daß, wenn man bei den Dänen ordentlich auftritt, noch was von ihnen zu erreichen ist.

— Bei einer der letzten Aufführungen von „Doubt und Holosernes“ im Karlstheater zu Wien erschien während der Vorstellung plötzlich ein kleiner Pintischer auf der Bühne, trat ganz verschloßig, aber bestimmt vor die Lampen, stellte sich endlich gerade

vor den gewaltigen Holosernes hin und schaute ihm ledig ins Gesicht. Als aber Holosernes den ledigen Kindringling mit den Worten anmerkte: „Was will dieser junge Künstler hier?“, brach das Publikum über Restor's lustigen Einfall in to schallendes Gelächter aus, daß der kleine Pintischer in Verlegenheit geriet und erschrocken dorenlief.

Auslösung der Charade in Nr. 95:
Kieselwein.

Bachnang.

Haus-Verkauf.

Friedrich Rübeler, Kürfers Witwe von hier, verkauft am nächsten

Mittwoch den 15. Dezember d. J.

Mittag 3 Uhr,

im öffentlichen Auftrich:

A die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit zwei Wohnungen, Stallung und gewölbtem Keller und Käferwerkstatt beim Haus in der obern Vorstadt, neben Johannes Haisler, Wehger, und Michael Ruppmann's Witwe, angekauft um 700 fl.,

wozu die Liebhaber auf das Rathaus eingeladen werden.

Den 9. Dezember 1858.

Stadtschultheißenamt.
Schmücke.

Bachnang. Naturalienpreise vom 8. Decr. 1858.

Artikelgattungen.	Obst.	Wurst.	Wieder.
1 Scheffel Getreide . . .	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
• Dinkel . . .	7 22	5 45	4 54
• Roggen . . .	— —	9 36	— —
• Weizen . . .	— —	— —	— —
• Gemüse . . .	— —	— —	— —
• Kartoffeln . . .	8 —	— —	7 20
• Eintorn . . .	— —	— —	— —
• Haber . . .	6 —	5 22	5 —
1 Eimer Fleischwaren . . .	— —	— —	— —
• Aderbekuben . . .	— —	— —	— —
• Widen . . .	— —	— —	— —
• Erdien . . .	— —	— —	— —
• Einen . . .	— —	— —	— —
• Kartoffeln . . .	— —	— —	— —

Goldkunst.

Frankfurt, den 8. Decbr. 1858.

Wistelen . . .	9 fl. 32½ — 33½ fl.
Br. Friedrichsör	9 fl. 53 — 56 fl.
Holl. 10 fl. Stude	9 fl. 38½ — 39½ fl.
Dulaten . . .	5 fl. 30 — 31 fl.
20 Frankenstücke .	9 fl. 19½ — 20½ fl.
Engl. Courtais .	11 fl. 38 — 42 fl.
Br. Kassettine .	1 fl. 44½ — 45 fl.

Bachnang, erdiges, gebraut ab verlegt den 3. Debr.

Der Murrthal-Bote,

ausgabe

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Ergebnis jeder Dienstag und Freitag je in einem saugroßen Blatte. Die Abonnementssumme beträgt halbjährlich 12 fl. 10 kr. Abgaben jeder Art werden mit 2 fl. die abgabefreie Seite einer freien Raum bestellt.

Nr. 100.

Dienstag den 14. Dezember

1858.

Amtliche Bekanntmachungen.

Großörlach.

Kirch-Einweihung.

Nächsten Sonntag den 19. d. M. wird unsere neue Kirche eingeweiht werden. Die Feier beginnt um 10 Uhr. Gäste sind willkommen.

Schultheiß Möller. Pfarrverweser Stockmayer.

Maubach.

Jagd-Berpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung, welche einen Flächengehalt von 950 Morgen enthält, wird nächsten

Montagfeiertag den 21. d. M.

Mittag 2 Uhr,

auf dem Rathzimmer dabei auf die Zeit vom 26. Januar 1859 bis letzten Juni 1862 in Pacht gegeben, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. Dezember 1858.

Stadtschultheißenamt.
Völker.

Jagd-Berpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung mit einem Flächengehalt von 1438 Morgen wird

Montag den 20. d. M.

Mittag 1 Uhr,

vom 7. Januar 1859 bis 30. Juni 1862 auf hiesigem Rathaus verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. Dezember 1858.

Gemeinderath.

Graab, Oberamt Bachnang.

Jagd-Berpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung, welche circa 3000 Morgen Flächengehalt enthält, wird

Samstag den 18. d. M.

Mittag 1 Uhr,

auf dem Rathzimmer wieder in Pacht gegeben.

Den 9. Dezember 1858.

Stadtschultheißenamt.
Stoll, A.B.

Weilstein.

Untere Delmühle.

Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf.

In der Verlängerschaftsache des fürstlich geförderten

Christian Stelzer, gewesenen Delmüller,

wird am

Dienstag den 21. d. M.

Mittag 1 Uhr,

ein öffentlicher Auftrich der vorhandenen hiesach bezeichneten Liegenschaft auf dem hiesigen Rathause, und am

